

b) Teile eines kleineren tonnenförmigen Gefäßes sowie drei Böden nicht weiter bestimmbarer Gefäße waren in den seitlichen Schutz mit einbezogen.

Ein Deckgefäß – über Kopf liegend – verschloß die Urne. Dieser Schutz war so gut, daß kein Sand in die Urne gedrungen war. Sie war zu einem Drittel mit schneeweißem, wie frisch gewaschenem Leichenbrand gefüllt. – Die saubere Verarbeitung und die außergewöhnliche Größe der Urne, die reichen Beigaben und insbesondere die sorgsame Verwahrung durch eine mehrfache Ummantelung mit großen Gefäßscherben deuten darauf hin, daß dieses Grab eine – wenn nicht die – Hauptbestattung dieses Friedhofs ist.

Erwähnenswert unter den Gefäßen sind weiter ein flacher Doppelkonus mit scharfem Umbruch und eine Terrine mit drei eingeschnittenen Rillen und Punktreihen in „Tiefstich“-Technik³.

Die Bedeutung dieses Urnenfriedhofs liegt im Vorkommen von zwei Spiralkopfnadeln; das Vorhandensein weiterer ist angesichts etlicher vermutlich noch im Erdboden verborgener Urnen wahrscheinlich. – Nach freundlicher Mitteilung von K. Tackenberg sind ihm außer den beiden genannten Spiralkopfnadeln der Gruppe mit über dem Schaft einschwingendem Spiralkopf nur noch folgende nordwestdeutsche Exemplare bekannt geworden aus: Bremen-Arbergen, Seedorf, Watenstedt, Walsleben, Kr. Bremervörde und Wahn (Siegkreis)⁴.

Der Urnenfriedhof von Otersen-Ludwigslust dürfte in der späten Periode IV beginnen, hauptsächlich jedoch in die Periode V–VI zu datieren sein.

Die Fundstelle hat die Koordinaten: R. 35 24 500, H. 58 55 200; Mt.-Bl. Kirchboitzen Nr. 3122. – Inv.-Nr. V 298, V 347, V 1055–1062 (Mus. Verden).

Die Bearbeitung dieses Fundplatzes erfolgte in Gemeinschaft mit W. Eibich, R. Luetkens und H. Oldenburg.

D. Sch ü n e m a n n

Der Urnenfriedhof auf der Elbterrasse von Vietze, Kr. Lüchow-Dannenberg

Mit 1 Abbildung

Etwa 1932 hat der Gründer des Heimatmuseums in Vietze, der Lehrer Walter Mencke, zwei Fundberichte verfaßt, die sich in den Akten des Museums befinden. M. war damals schon klar, daß beide Berichte nur einen sehr eingeschränkten Wert haben konnten, denn er schrieb – offenbar sehr bald da-

³ Auf das gleiche Phänomen neolithischer Verzierungsmuster und -techniken an ihrer Form nach eindeutig bronzezeitlichen Gefäßen weist auch K. Stegen hin: Zwei bemerkenswerte Gefäße aus Oldenburg. Die Kunde 1954, Heft 1–2, S. 34–35.

⁴ Im Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte, Hamburg, liegt eine weitere Spiralkopfnadel aus Heessel, Kr. Burgdorf (oder Heessel, Kr. Land Hadeln).

nach – groß mit Rotstift quer über die Zeichnungen: „Nicht mehr vorhanden. Form unbestimmt.“ Die späteren Bodendenkmalpfleger im Höhbeckgebiet haben daher auch diese Fundmitteilung nur als einen bescheidenen Hinweis aufgefaßt, dafür aber dem in Frage kommenden Gelände stets ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Viele Jahre vergingen, ehe ein weiterer Hinweis gefunden wurde. 1959 teilte Tischlermeister Heinz Angelis, Vietze 43, mit, daß er beim Anlegen einer Abfallgrube auf seinem Grundstück etwa 20 Jahre zuvor auf einen Steinhaufen gestoßen wäre, in dem ein vorgeschichtliches Gefäß gestanden hätte, das Leichenbrand enthielt, jedoch keine Beigaben. Der Leichenbrand wurde nicht aufbewahrt, die Urne im Wohnzimmer aufgestellt, wo sie sich noch heute befindet.

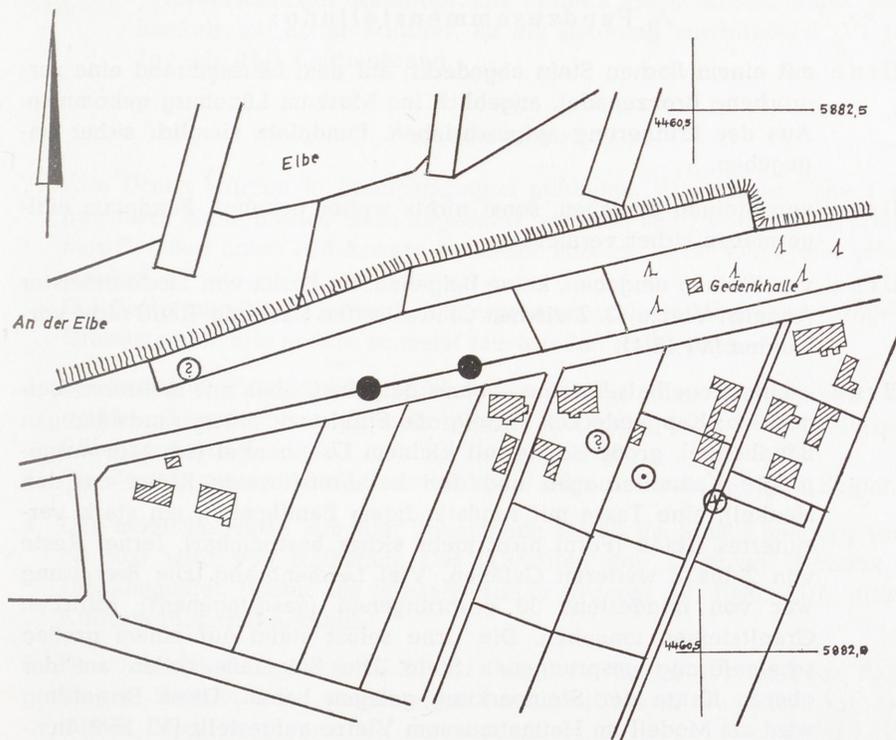
Jetzt hatten wir eine festere Begründung für die Vermutung, daß auf der Elbtterrasse von Vietze ein Urnenfriedhof liegt, denn die Grundstücke, auf denen die bisherigen Funde zu Tage getreten waren, liegen dicht nebeneinander. Über zehn Jahre mußten wir warten, ehe weitere, nun aber ganz sichere Grundlagen gewonnen werden konnten.

Im August 1969 ließ die Gemeinde Vietze dicht neben dem befestigten Weg, der heute über die Elbtterrasse führt, ein Stromkabel verlegen. Die Arbeiter – Bürger von Vietze und aufgeschlossen für vorgeschichtliche Funde – mußten einen 90 m langen, schmalen Graben ausheben, der oben 0,40 m, unten 0,20 m breit und 0,80 m tief war. Dabei stießen sie auf eine Urnenbestattung, die sie in der Eile der Arbeit aus ihrer Lage mitten im Graben herausnahmen und samt Steinen auf den Grabenrand legten. Dabei befanden sich auch mehrere Beigefäße. Etwa 16 m von dieser Stelle entfernt stieß man kurz danach auf eine zweite Steinpackung. Da sie zum größten Teil in der Grabenwand steckte, beließ man sie dort. So konnten wir nun hier eine Urnenbestattung auf der Terrasse in situ kennenlernen, vermessen und bergen.

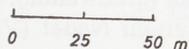
1970 begann man damit, im Höhbeckgebiet die Arbeiten für eine Verbund-Wasserleitung aufzunehmen. Das Verlegen der Rohre der Hauptleitung veranlaßte uns, auf alle mögliche Weise um Achtsamkeit auf vorgeschichtliche Funde zu bitten. Die ausführende Firma und besonders der Baggerführer wurden immer wieder angesprochen. Ein Erfolg stellte sich im Mai 1970 ein. Auf dem unbefestigten Wege vor der Werkstatt des Tischlermeisters Angelis hatte der Baggerführer das Auftreten von mehreren Gefäßen beobachtet. Er unterbrach die Arbeit und sorgte mit seinen Helfern dafür, daß der Wirrwarr von Scherben und Knochenasche am dicht dabei verlaufenden Zaun niedergelegt wurde. Dabei bemerkte er, daß in der Grabenwand ein weiteres Gefäß steckte. Mit einem Schraubenzieher löste er es aus der Wand und stellte es jenseits des Zaunes in einen Graspflanzen. Diese etwas eigenartige Fundbergung ist nur aus der Eile, mit der gearbeitet werden mußte, zu verstehen. Gleich hinter dem arbeitenden Grabenbagger verlegten Arbeiter die Rohre und andere begannen danach sofort mit dem Zuwerfen. Nur dem verständnisvollen Entgegenkommen der Arbeiter, besonders des Baggerführers, ist es zu verdanken, daß auch diese Brandbestattungen gerettet werden konnten.

Mit den Funden von 1969 und 1970 kann nun der Urnenfriedhof auf der Elbterrasse von Vietze, der schon 1933 andeutungsweise bekannt war, endgültig lokalisiert werden. Mit hoher Sicherheit kann angenommen werden, daß in dem in Frage kommenden Gelände weitere Bestattungen ruhen. Es handelt sich um eine Fläche von etwa 230 m Luftlinie West-Ost, aber einer unbestimmten Breite (Abb. 1).

Die Terrasse fällt recht steil zum Elbtal ab. Nach Aussagen älterer Einwohner ist von diesem Gelände früher Sand in geringen Mengen abgefahren worden. Offenbar gab es hier auch früher flache Dünen. Weiterhin erinnert



Urnenfriedhof „Elbterrasse“ - Vietze (Vi 15)



- ⊙ erste Urnen, Fundumstände fraglich
- ⊙ Urne Angelis (1938)
- 2 Urnen von 1969
- ⊕ Bestattungsgruppe von 1970

Puff

Abb. 1

Lageplan der Urnenfunde auf der Elbterrasse in Vietze (Zeichnung O. Puffahrt).

man sich an große Findlinge, die – besonders an einer Stelle – sogar aufgerichtet gestanden haben sollen, worüber viel erzählt wurde. Die Sandentnahmehöcher sind später mit Schutt aufgefüllt worden. In den letzten Jahren hat die Gemeinde, nachdem das Gelände südlich des Weges aufgesiedelt worden war, auf dem Rest der Terrasse eine Anlage schaffen lassen, in deren Mittelpunkt ein Flaggenmast des Vietzer Schiffervereins errichtet ist.

Beobachtungen zu den bekannt gewordenen Brandbestattungen:

A. Fundzusammenstellung:

1. Urne mit einem flachen Stein abgedeckt, auf dem Leichenbrand eine zerbrochene Bronzenadel, angeblich ins Museum Lüneburg gekommen. Aus der Erinnerung aufgeschrieben. Fundplatz ziemlich sicher angegeben.
2. Urne von Steinen umgeben, sonst nichts weiter bekannt. Fundplatz einigermaßen sicher vermerkt.
3. Urne von Steinen umgeben, keine Beigaben. Im Besitz von Tischlermeister Angelis, Vietze 43. Zwischen Glättestreifen Rauhung. Rand nicht vorhanden (Vi 15/1).
4. Urne – eine Kegelhals-Terrine – ohne Beigaben, aber mit mehreren Beigefäßen: Kappendeckel, mittelgroße Schale mit einem randständigen Bandhenkel, große Schale mit kleinem Ösenhenkel (schwach ausgeprägte Kannelierungen und drei halbkreisförmige Rillen um den Henkel), eine Tasse mit randständigem Bandhenkel, ein stark versintertes Gefäß (Form nicht mehr sicher bestimmbar), ferner Reste von 2 bis 3 weiteren Gefäßen. Viel Leichenbrand. Die Bestattung war von mindestens 30 gesprungenen (geschlagenen?) rötlichen Granitsteinen umgeben. Die Urne selbst stand auf einem großen schalenförmig gesprungenen Stein. Die Beigefäße sollen auf der oberen Kante der Steinpackung gelegen haben. Diese Bestattung wird als Modell im Heimatmuseum Vietze aufgestellt (Vi 15/2, Inv.-Nr. 218–223). Leichenbrand 2240 g.
5. Urne – kleine Terrine mit deutlich abgesetztem Hals und einem sehr kleinen Ösenhenkel, dazu Reste einer Deckschale (gradwandig, kegelmüpfartig). Beigaben: Reste von einer eisernen Nadel (Vi 15/3, Inv.-Nr. 224–226). Leichenbrand 220 g.
6. Bestattungsgruppe (Vi 15/4):
 - a) Teile eines hohen, bauchigen Gefäßes mit senkrechten Glättestreifen, Zwischenräume mit querliegenden Fingernageleindrücken ausgefüllt.
 - b) Bruchstücke eines größeren Rauhtopfes, über dem Halsansatz eine umlaufende Reihe von tiefen, runden Eindrücken.

- c) Reste eines größeren Rauhtopfes.
- d) Reste eines Rauhtopfes.
- e) Reste von einem glatten Gefäß.
- f) Reste eines weiteren glatten Gefäßes.
- g) Reste eines großen Rauhtopfes.
- h) Leichenbrand, sicher von mehreren Urnen.

7. Urne – mittelständiger Rauhtopf mit glattem Hals. Ansatz eines Bandhenkels auf hoher Schulter, an die Rauhung anschließend (Vi 15/5, Inv.-Nr. 234). Leichenbrand.

B. Bemerkungen:

1. Alle Urnen wurden in Steinpackungen gefunden. Ausnahme: Urne 1 soll nur durch einen flachen Stein abgedeckt gewesen sein. Von den zerbrochenen Gefäßen unter A/6 konnte in dieser Hinsicht nicht mehr viel erfragt werden.
Die Bestattung Vi 15/2 stand in zersprungenen (zerschlagenen?) größeren Granitsteinen, alle andern in meist faustgroßen Rollsteinen.
2. Die Bestattung Vi 15/2 zeigt wohl einwandfrei Lausitzer Einfluß: Viele Beigefäße, Kappendeckel, Schalen, Tasse, Kannelierung, halbkreisförmige Rillenverzierung.
3. Die Bestattungen enthielten meist keine oder nur sehr geringe Beigaben.
4. Das möglicherweise von hier stammende Gefäß im Mus. Lüneburg (Inv.-Nr. 502) wird von K. Stegen, Das Auftreten von Lausitzer Keramik im Ilmenaugebiet, Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 14, 1940, 45 ff., diesem Kulturbereich zugerechnet.
5. Der Urnenfriedhof Vietze 15 ist auf Grund der bisher vorliegenden Funde längere Zeit, von der ausgehenden Bronzezeit bis in die Ältere Eisenzeit hinein, belegt worden.
A. Pudelko

Ein Terra-sigillata-Fund von Einbeck

Mit 1 Abbildung

Im Jahre 1970 wurden östlich der Stadt Einbeck im Mündungsgebiet der Ilme in die Leine umfangreiche Regulierungsarbeiten durchgeführt, in welchem Zusammenhang auch die im Zuge der Bundesstraße 3 gelegene Ilmebrücke durch einen Neubau unmittelbar neben der bisherigen Brückenanlage ersetzt wurde. Dabei kamen mit den Erdarbeiten für die Uferbefestigung und Brücken-